

Musik für das Herz, Champagner für das Ohr

Lenzburg Das Quartett Scherzo aus Moskau spielte bekannte Musik auf russischen Instrumenten

Musik für das Herz und Champagner für die Ohren» versprach Initiant Franz Schleiner, der im Namen der Ortsbürgerkommission Lenzburg und der Firma Eich ein erfreulich zahlreiches und erwartungsfrohes Publikum im alten Gemeindesaal in Lenzburg begrüßen konnte. Um es gleich vorwegzunehmen: Er behielt Recht. Das Quartett Scherzo aus Moskau trat nicht nur mit einem aussergewöhnlichen und attraktiven Instrumentarium an, es vermochte auch mit seiner musikalischen Leistung in jeder Hinsicht zu überzeugen.

Musiker in Russland haben es schwer und Kultur, klassische Musik überhaupt, komme an letzter Stelle, informierte der Redner. Um da nicht als Hilfsarbeiter oder Bürohilfe zu enden, bedürfe es neuer Ideen, viel Können, Willenskraft und Fleiss, um sich durchzusetzen. Nun, das gilt wohl für alle Musiker auf der ganzen Welt und manchmal besonders in der Schweiz.

Wie auch immer, vier befreundete Musikstudenten haben ihre Ausbildung an der renommierten Gnessin-Akademie in Moskau auf höchstem Niveau abgeschlossen, eine Ausbildung allerdings auf Instrumenten, die für Russland stehen wie Wodka und Väterchen Frost und die so fest und traditionell in die Volks- und Folkloremusik gehören wie bei uns das Schwiizerörgeli.

Svetlana Stolyarova spielt das ursprünglich aus dem arabischen Raum stammende Domra alto, aus dessen ovaler Form vor etwa zweihundert Jahren die exotisch anmutende, trapezförmige Balalaika entwickelt wurde, die von Sergey Tatarinets und, als beeindruckend grosse Kontrabass-Balalaika von Andrey Tatarinets, betreut wird. Sergey Tchoumakov schliesslich besitzt ein DDR-Akkordeon der Marke «Weltmeister», das er entsprechend zu behandeln weiss.

Nun ist die klassische Musikliteratur, und es gibt sie durchaus, für diese Instrumente sehr begrenzt. Was liegt da näher, als hier selbst Abhilfe zu schaffen und vorhandenes Material für das neu gegründete Quartett umzuarbeiten? Kann und darf man das? Ja, wenn man das nötige musikalische und musiktheoretische Rüstzeug dazu hat und eine geschickte Stückauswahl trifft. Das Moskauer Scherzo-Quartett kanns und machts, und der Erfolg bleibt nicht aus. Mit seiner Interpretation der Ouvertüre zu Rossinis «Barbiere di Siviglia» holte es sich am Sommerfestival von Ferrara 2002 einen ersten Preis.

Viele Opernouvertüren bieten sich wie von selbst an für Transkriptionen. Sie sind ja auch irgendwie Volksgut geworden und die Spatzen könnten sie von den Dächern pfeifen. So wird auch dieses Programm eröffnet mit der wohl-

bekanntesten Ouvertüre zu Glinkas «Ruslan und Ludmilla». Ein guter Einstieg, virtuos, präzise und mit schöner Agogik vorgetragen. Beeindruckend auch die spannende Version von Modest Musorgskis «Bilder einer Ausstellung», vor deren Umsetzung das Quartett zu Recht grossen Respekt hatte. Mit Vergnügen hörte man die Küken in ihren Eierschalen tanzen und die Weiber auf dem Markt von Limoges keifen, promenierte man fasziniert an allen Bildern vorbei, bis man, ehrfürchtig, vor dem grossen Tor von Kiew steht und einem diese majestätische und grossartig feierliche Musik die obligate Hühnerhaut auf die Unterarme zaubert, die viele Musikfreunde an dieser Stelle immer befällt, beim Original für Klavier genauso wie bei Maurice Ravel's Orchesterfassung. Hier stimmt alles, die Umsetzung ist erstklassig und das hierzulande oft unterschätzte Akkordeon kann seine Möglichkeiten und Qualitäten demonstrieren. Das Publikum ist begeistert.

«Diebische Elster» – perfekt umgesetzt

Dass auch Rossinis Ouvertüre zu «Die diebische Elster» und die «Tritsch-Tratsch»-Polka von Strauss kongenial umgeschrieben werden können, davon durfte man sich nach der Pause überzeugen. Stupende Technik und absolutes Beherrschen der Instru-

mente nötigt Respekt ab. Bemerkert werden darf auch, dass die ganzen komplexen Notentexte so fest in den Köpfen verankert sind, dass auf Notenblätter auf der Bühne verzichtet werden kann.

Einige Programmpunkte zeigen allerdings auch die Grenzen des Machbaren auf. Es gibt Werke, die sich für solche Experimente nicht eignen. Tschaikowskys «Dornröschenwalzer» gehört dazu, und auch Mendelssohns «Rondo Capriccioso» für Klavier war kaum wiederzuerkennen. Schliesslich konnte die viel besungene weiche russische Seele auch dem «Ave Maria» von Schubert nicht widerstehen, dem laut Sergei Tatarinets vielleicht schönsten Musikstück der Welt. Leider ist es auch das Totgespielteste überhaupt und man hätte getrost darauf verzichten können.

Schnell wird man aber wieder versöhnt, mit einem spritzigen, humorvollen und mit Schwung und Klasse vorgebrachten «Barbier von Sevilla» von Rossini. Klar, dass die Italiener in Ferrara davon begeistert waren.

Die bescheiden auftretenden jungen Musiker haben die Sympathie aller Anwesenden gewonnen. Der herzliche Applaus bescherte eine atemberaubende Zugabe. Aram Chatschaturjans bestbekanntester «Säbeltanz» wurde hinreissend dargeboten – ein wahrhaft fulminanter Schlusspunkt eines lohnenden Konzertabends. (bri)

Musik für das Herz, Champagner für das Ohr

Lenzburg Das Quartett Scherzo aus Moskau spielte bekannte Musik auf russischen Instrumenten

Musik für das Herz und Champagner für die Ohren» versprach Initiant Franz Schleizer, der im Namen der Ortsbürgerkommission Lenzburg und der Firma Eich ein erfreulich zahlreiches und erwartungsfrohes Publikum im alten Gemeindesaal in Lenzburg begrüssen konnte. Um es gleich vorwegzunehmen: Er behielt Recht. Das Quartett Scherzo aus Moskau trat nicht nur mit einem aussergewöhnlichen und attraktiven Instrumentarium an, es vermochte auch mit seiner musikalischen Leistung in jeder Hinsicht zu überzeugen.

Musiker in Russland haben es schwer und Kultur, klassische Musik überhaupt, komme an letzter Stelle, informierte der Redner. Um da nicht als Hilfsarbeiter oder Bürohilfe zu enden, bedürfe es neuer Ideen, viel Können, Willenskraft und Fleiss, um sich durchzusetzen. Nun, das gilt wohl für alle Musiker auf der ganzen Welt und manchmal besonders in der Schweiz.

Wie auch immer, vier befreundete Musikstudenten haben ihre Ausbildung an der renommierten Gnessim-Akademie in Moskau auf höchstem Niveau abgeschlossen, eine Ausbildung allerdings auf Instrumenten, die für Russland stehen wie Wodka und Väterchen Frost und die so fest und traditionell in die Volks- und Folkloremusik gehören wie bei uns das Schwiizerörgeli.

Svetlana Stolyarova spielt das ursprünglich aus dem arabischen Raum stammende Domra alto, aus dessen ovaler Form vor etwa zweihundert Jahren die exotisch anmutende, trapezförmige Balalaika entwickelt wurde, die von Sergey Tatarinets und, als beeindruckend grosse Kontrabass-Balalaika von Andrey Tatarinets, betreut wird. Sergey Tchoumakov schliesslich besitzt ein DDR-Akkordeon der Marke «Weltmeister», das er entsprechend zu behandeln weiss.

Nun ist die klassische Musikliteratur, und es gibt sie durchaus, für diese Instrumente sehr begrenzt. Was liegt da näher, als hier selbst Abhilfe zu schaffen und vorhandenes Material für das neu gegründete Quartett umzuarbeiten? Kann und darf man das? Ja, wenn man das nötige musikalische und musiktheoretische Rüstzeug dazu hat und eine geschickte Stückauswahl trifft. Das Moskauer Scherzo-Quartett kanns und machts, und der Erfolg bleibt nicht aus. Mit seiner Interpretation der Ouvertüre zu Rossinis «Barbiere di Siviglia» holte es sich am Sommerfestival von Ferrara 2002 einen ersten Preis.

Viele Opernouvertüren bieten sich wie von selbst an für Transkriptionen. Sie sind ja auch irgendwie Volksgut geworden und die Spatzen könnten sie von den Dächern pfeifen. So wird auch dieses Programm eröffnet mit der wohl-

bekanntesten Ouvertüre zu Glinkas «Ruslan und Ludmilla». Ein guter Einstieg, virtuos, präzise und mit schöner Agogik vorgetragen. Beeindruckend auch die spannende Version von Modest Musorgskis «Bilder einer Ausstellung», vor deren Umsetzung das Quartett zu Recht grossen Respekt hatte. Mit Vergnügen hörte man die Küken in ihren Eierschalen tanzen und die Weiber auf dem Markt von Limoges keifen, promenierte man fasziniert an allen Bildern vorbei, bis man, ehrfürchtig, vor dem grossen Tor von Kiew steht und einem diese majestätische und grossartig feierliche Musik die obligate Hühnerhaut auf die Unterarme zaubert, die viele Musikfreunde an dieser Stelle immer befällt, beim Original für Klavier genauso wie bei Maurice Ravels Orchesterfassung. Hier stimmt alles, die Umsetzung ist erstklassig und das hierzulande oft unterschätzte Akkordeon kann seine Möglichkeiten und Qualitäten demonstrieren. Das Publikum ist begeistert.

«Diebische Elster» – perfekt umgesetzt

Dass auch Rossinis Ouvertüre zu «Die diebische Elster» und die «Tritsch-Tratsch»-Polka von Strauss kongenial umgeschrieben werden können, davon durfte man sich nach der Pause überzeugen. Stupende Technik und absolutes Beherrschen der Instru-

mente nötig Respekt ab. Bemerkt werden darf auch, dass die ganzen komplexen Notentexte so fest in den Köpfen verankert sind, dass auf Notenständer auf der Bühne verzichtet werden kann.

Einige Programmpunkte zeigen allerdings auch die Grenzen des Machbaren auf. Es gibt Werke, die sich für solche Experimente nicht eignen. Tschaikowskys «Dornröschenwalzer» gehört dazu, und auch Mendelssohns «Rondo Capriccioso» für Klavier war kaum wiederzuerkennen. Schliesslich konnte die viel besungene weiche russische Seele auch dem «Ave Maria» von Schubert nicht widerstehen, dem laut Sergei Tatarinets vielleicht schönsten Musikstück der Welt. Leider ist es auch das Totgespielteste überhaupt und man hätte getrost darauf verzichten können.

Schnell wird man aber wieder veröhnt, mit einem spritzigen, humorvollen und mit Schwung und Klasse vorgebrachten «Barbier von Sevilla» von Rossini. Klar, dass die Italiener in Ferrara davon begeistert waren.

Die bescheiden auftretenden jungen Musiker haben die Sympathie aller Anwesenden gewonnen. Der herzliche Applaus bescherte eine atemberaubende Zugabe. Aram Chatschaturjans bestbekanntester «Säbeltanz» wurde hinreissend dargeboten – ein wahrhaft fulminanter Schlusspunkt eines lohnenden Konzertabends. (bri)